

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: Oktober 2020



Die Friedrich-Ebert-Siedlung

1. Der Beginn: Planung und Bau der Tornow-Siedlung

Wer die Mainzer Landstraße auswärts fährt, entdeckt ganz im Westen des Gallus, die Brücke der Taunusbahn unterquerend, links die Kopfbauten der Friedrich-Ebert-Siedlung. Sie entstand ab 1930 in vier Bauabschnitten zunächst als „Tornow-Siedlung“ als eines der letzten Projekte des „Neuen Frankfurt“ und stellt sich heute nach dem Wiederaufbau und verschiedenen Umbauten und Abrissen stark verändert dar. Dieses Info und die folgenden Teile beschreiben Konzeption, Bauabschnitte, Zerstörung und Wiederaufbau, sowie die Akteure.

Die Weltwirtschaftskrise, die mit dem New-Yorker Börsencrash im Oktober 1929 begann, führte in Deutschland zu Lohnkürzungen und steigender Arbeitslosigkeit. Die verarmende Frankfurter Bevölkerung brauchte billige Wohnungen, im Gallus wurde das Gelände südlich der Mainzer Landstraße neben dem ehemaligen Griesheimer Exerzierplatz als hierfür geeignet angesehen. Das Grundstück befand sich seit 1930 in Händen der Tornowschen Terraingesellschaft, einer Wohnungsbaugesellschaft für Büroangestellte und Rentner. Nach dem Zusammenbruch der Wirtschaft fehlte ihr das Kapital, hier die geplanten Wohnungen für Rentner der



Erster Bauabschnitt der Tornow-Siedlung, Blick über die Spielwiese Richtung Mainzer Landstraße ca. 1932 © Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen

Phillip Holzmann AG zu errichten¹. Die Tornow-Aktien gelangten in den Besitz der Stadt Frankfurt, die eine Fusion mit der Gartenstadt-Gesellschaft durchsetzte, die bereits über benachbarte Grundstücke verfügte.

Der erste Bauabschnitt 1930

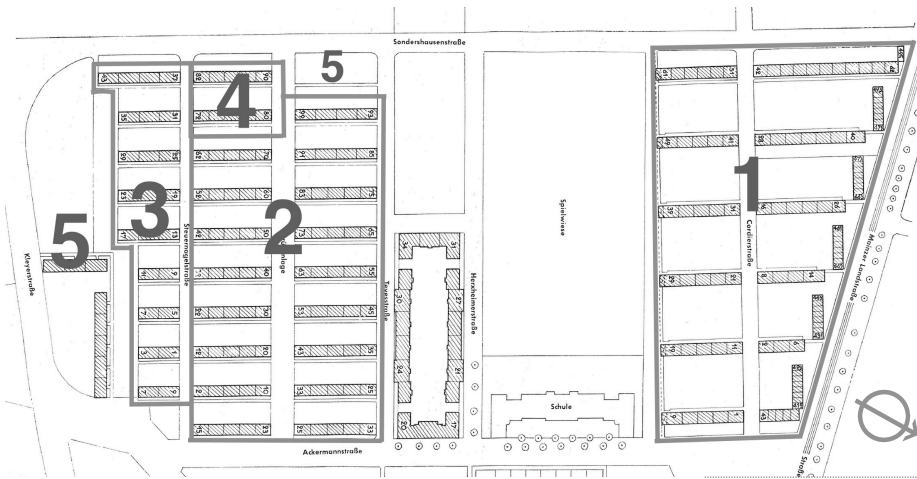
Die Weichen für das Projekt wurden während der Tagungen im Verwaltungssitz an der Taunusanlage gestellt. Es wurde entschieden, die Siedlung in Zeilenbauweise mit Kleinstwohnungen zu errichten. Das Gelände wurde Teil des Wohnungsbauprogramms „Neues Frankfurt“, in dem schon zuvor die Siedlung Römerstadt, die Hellerhofsiedlung und andere errichtet wurden. Schon seit 1925 verfolgte die Stadt unter dem Oberbürgermeister Ludwig Landmann und der Leitung des von ihm eingesetzten Baurats Ernst May das Ziel, die Wohnungsnot durch den Bau erschwinglichen Wohnraums zu bekämpfen. Vorgefertigte Bauteile, Normierung von Bauelementen, der Einsatz lokaler Firmen und die Beschäftigung von Arbeitslosen sollten die Baukosten senken. Nicht eng bebaute Hinterhöfe, sondern, lichte, luftige Flachdachbauten mit funktional optimierten Wohnungsgrundrissen waren das Ziel, Familien auf engem Raum preiswerten, effektiv gestaltetem Wohnraum zu bieten.

Für Planung und Bau der Tornow-Siedlung wählte Ernst May den Siedlungsplaner und Architekten Herbert Böhm aus, sowie den Architekten Walter Schwagenscheidt, der als einer der letzten vor kurzem zum Team hinzugestoßen war. Schwagenscheidt schuf 560 Einheiten in vierstöckigen Wohnblöcken, die um U-förmige, nach Süden ausgerichtete



Heute zugemauert: Tiefliegende Arkaden südlich der Sonnenberger Straße, heute Cordierstraße, die die Hauseingänge überdachten. © E. Bergmann-Michel





Die Bauabschnitte der Siedlung (auf Basis des Plans der AG für kleine Wohnungen)

Gartenstreifen angeordnet waren, gemeinsam mit den Architekten der Gartenstadt AG, Walter Kratz und Albert Winter. Die Ausrichtung der Gebäude im Nord-Süd-Winkel von 45 Grad maximierte das Tageslicht in den Einheiten, begegnete dem Wind zwischen den Blöcken und minimierte den Lärm der Mainzer Landstraße¹. Der ursprüngliche Plan, entlang der Mainzer Landstraße vierzig zweistöckige Reihenhäuser zu bauen, die Geschäfte,

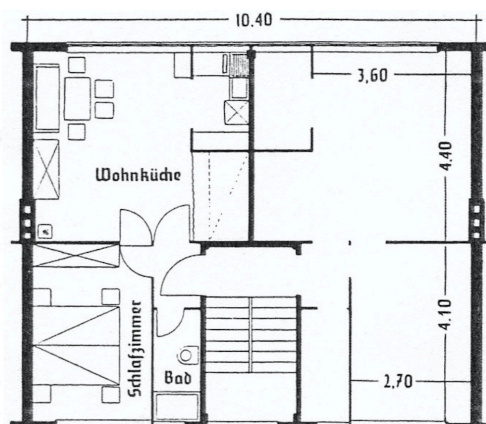
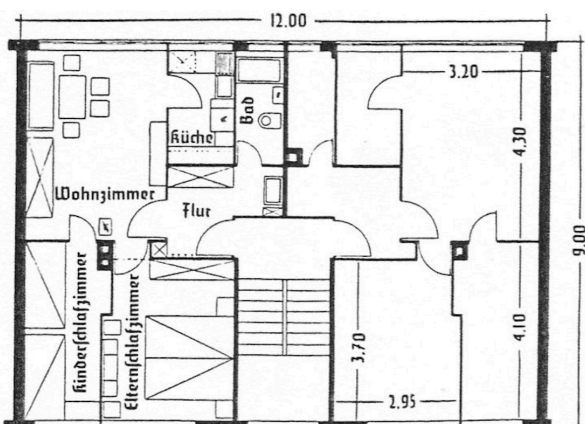
Wäscherei und andere Dienstleistungen bieten sollten, wurde aus Kostengründen gestrichen¹. Das Spardiktat betraf auch andere Aspekte der Siedlung und Schwagenscheidt machte sich zur Aufgabe, die Baukosten zu senken. „Ich hoffe, Mieten heraus zu bekommen, die in Frankfurt noch nicht erzielt wurden“². In den Sitzungen der Baugesellschaft setzte er sich nach langen Diskussionen durch; er verprellte die Projektingenieure und entwickelte ein alternatives Layout für die Rohrleitungen, das erhebliche Einsparungen ermöglichte¹, Zentralheizung nur für die an der Mainzer Landstraße gelegenen Einfamilienhäuser, Balkone und Loggien mussten wegfallen. Die Küchen, sehr klein und je nach Wohnungstyp nur durch einen Vorhang vom Wohnzimmer getrennt, wurden mit einer stark reduzierten „Frankfurter Küche“ eingerichtet. Statt aus Ziegelsteinen oder Stahlskelett wurden die Geschosswände mit Frankfurter Platten errichtet. In der Baugesellschaft konnte Schwagenscheidt die Mehrheit für seine Ideen gewinnen und „der Rest wurde überstimmt“³. So strebte er dem Ziel zu, Wohnungen für die „mindestbemittelten Schichten der Bevölkerung“⁴ zu schaffen.

Projektiert und gebaut wurden im ersten Bauabschnitt 144 Zweizimmer-Wohnungen, 376 Dreizimmer-Wohnungen und 40 Einfamilienhäuser in den Kopfbauten an der Mainzer Landstraße.

Da das Gelände südlich der Mainzer Landstraße niedriger lag, griffen die beiden Architekten die Situation auf und schufen eine Wannelage zwischen den Zeilenbauten, die Cordierstraße (urspr. Sonnenberger Straße) verlief erhöht und bildete eine Art Damm. Von diesen führten Stufen und Rampen hinab und man betrat die Gebäude über in Arkaden gelegene Eingänge, siehe Fotos Seite 1. Dies ersparte eine kostspielige Unterkellerung. Die Abstellräume („Hochkeller“) befanden sich im gleichen Geschoss wie die Haustüren, die Kinder hatten überdachten Spielraum bei schlechtem Wetter und wettergeschützte Bänke luden zum Sitzen ein⁵. In den Abstellräumen der Hochkeller konnten die Familien Kinderwagen und Fahrräder, ausdrücklich aber auch Motorräder unterstellen⁶. Auf manchen Fotos wirkt es durch die Arkaden, als würden die Hauszeilen schweben.

Hans Beckstein aus dem Team von Ernst May gestaltete die zwischen den Zeilen gelegenen Gartenstreifen durch eine Vielfalt von Pflanzen – einer wurde zur „Rosenallee“, einer zur „Spaliergalerie“ usw.⁷. Dies ganz im Sinne von Walter Schwagenscheidt, der in „Die Form“ 5.1930 schreibt: „Eine starke Natur ist dann die Vermittlerin zwischen der Architektur und dem Menschen mit seinen mannigfachen Spezialwünschen und Geschmacksauffassungen.“ Ein Teil der Gartenstreifen wurde als Kinderspielplatz, ein anderer als gemeinsam genutzte Bleichwiese zum Auslegen der Weißwäsche gestaltet.

Sämtliche Schlafräume der Zeilenbauten waren nach Osten, die Wohnräume nach Westen orientiert. Die Zweizimmerwohnungen waren nur 37 m² groß, die Dreizimmerwohnungen 43,5 m², große Fenster erlaubten gute Belichtung. Einbauschränke, wie in der Hellerhofsiedlung, ließ das Budget nicht zu, das Wasser für die Sitzbadewannen musste mit Kohlebadeöfen erhitzt werden. Die Wohnungen in den Kopfbauten sind 56 m² groß, auf zwei Etagen, die Haupträume liegen zur ruhigen Südseite hin. Der Keller öffnet sich an der Rückseite ebenerdig zum begrünten Innenhof.



Wohnraum für's Existenzminimum. Grundrisse der Zeilenbauten: Optimierte, aber nicht alles optimal, z.B. der Ofen neben der Tür zum Kinderschlafzimmer. Zweizimmerwohnung ohne Waschbecken. © Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen

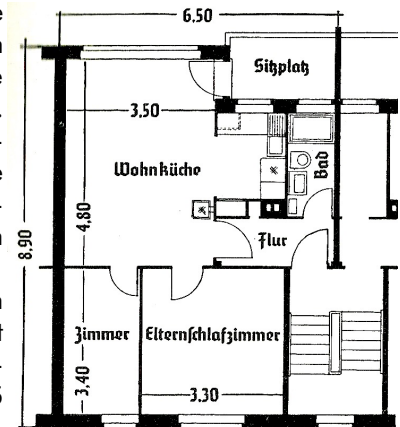


Blick in einen der Gartenstreifen kurz nach der Fertigstellung 1930. Im Hintergrund die erhöht liegende Sonnenberger Straße, heute Cordierstraße, dahinter die Rückseite der an der Mainzer Landstraße gelegenen Kopfbauten © Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen

Der zweite Bauabschnitt 1931-1932

Die politische Unterstützung des Wohnungsbauprogramms verschlechterte sich ab 1928 nach den Frankfurter Kommunalwahlen zunehmend. Wegen der rigiden Sparpolitik des Reichskanzlers Hermann Müller sah sich die Stadt gezwungen, die Mittel für den Wohnungsbau zusammen zu streichen. Im Herbst 1930 kamen Ernst May und viele Architekten des „Neuen Frankfurt“ einem Angebot der Sowjetunion nach, um dort am Aufbau neuer Städte mitzuwirken. Reinhold Niemayer wurde zum Nachfolger von Ernst May gewählt und die in Frankfurt verbliebenen ehemaligen Mitarbeiter Mays führten das Projekt unter seiner Leitung zunächst fort.

Im Herbst 1930 beauftragte die Gartenstadt AG die Architekten des „Neuen Frankfurt“ Franz Roeckle und Franz Schuster mit dem zweiten Bauabschnitt der Tornow-Siedlung, zwischen Tevesstraße und Steuernagelstraße¹³. Finanziert werden konnten dreigeschossige Zeilenbauten in Plattenbauweise, 35 Häuser mit 210 Wohnungen, die über nach Westen gelegene Loggien verfügen. Nach Abschluss des Projekts installierte Schuster in einer der Wohnungen einen Ausstellungsraum mit Einrichtungsbeispielen, in dem seine Möbelmodelle mit Informationen zum Kauf ausgestellt wurden⁸. Der Gartenbau AG unter dem ehrenamtlichen Direktor Ernst Kahn war es gelungen, Mittel für weitere 40 Häuser mit 240 Vierzimmerwohnungen aufzubrin-



Wohnungen mit Loggien (Sitzplätze) im 2. Bauabschnitt 1931 © Gartenstadt AG



Die Kopfbauten des ersten Bauabschnitts an der Mainzer Landstraße wurden als Einfamilienhäuser ausgeführt. Da das rückwärtige Gelände tiefer liegt, verfügen sie über ein weiteres, dort ebenerdiges Sockelgeschoss. Dieses Foto ist vermutlich 1932 entstanden © Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen



Zweiter (links) und dritter Bauabschnitt, durch einen Grünstreifen getrennt. Blick Richtung Ost. Erbaut 1931-32. Foto © Gartenstadt AG

gen. Dies war das erste, speziell für Kinderreiche konzipierte Projekt in Frankfurt – ebenfalls fertiggestellt 1932¹⁰. Durch effektiven Grundriss und einfache Ausstattung konnten die Baukosten soweit gesenkt werden, dass die Miete fast 50% unter dem Frankfurter Durchschnitt lag. Vermietet wurde an Familien mit mindestens 4 Kindern¹⁰. Wannenbad mit Kohlebadeofen, Wohnzimmer mit Kochnische, Ofenheizung, untapeziert. Da der Kindergarten nur 60 der rund 1200 Kinder aufnehmen konnte, beschaffte die Gesellschaft kurzfristig eine mobile Halle vom Hochbauamt¹⁰. Die Gartenbau AG ließ Werkstätten für die Mieter einrichten, Bibliothek, Lesezimmer und gar eine Erwerbslosenküche, 10 Pfennig für einen Liter Suppe. Doch es gab Fälle, in denen Familien nicht einmal diesen Groschen für Nahrung aufbringen konnten¹⁰. Seit August 1931 hieß die Tornowsiedlung Friedrich-Ebert-Siedlung nach dem 1925 verstorbenen Reichspräsidenten¹³.

Dritter Bauabschnitt 1932-33

Noch vor der „Machtergreifung“ Hitlers wurden im dritten Bauabschnitt 6 Hauszeilen mit fast 100 Wohnungen südlich der Steuernagelstraße fertiggestellt und der Bau der östlichen drei Zeilen mit 36 Wohnungen begonnen.^{12/13}

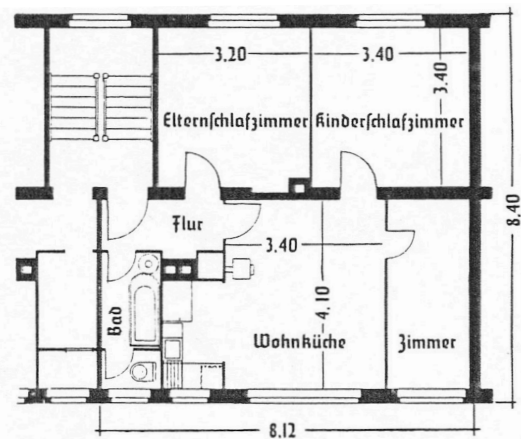
1933 verließ Franz Schuster Frankfurt und kehrte in seine Heimatstadt Wien zurück, wo er ab 1950 maßgeblich am „Sozialen Schnellbauprogramm“ beteiligt war¹¹, Baudezernent Niemeyer trat der NSDAP bei¹¹ und Gartenstadt AG Direktor Ernst Kahn als Jude musste mit seiner Familie ins Ausland fliehen^{11/12}.

Lutz Mohnhaupt

► Fortsetzung im Teil 2: Die Tornow-Siedlung im Nationalsozialismus

Quellen:

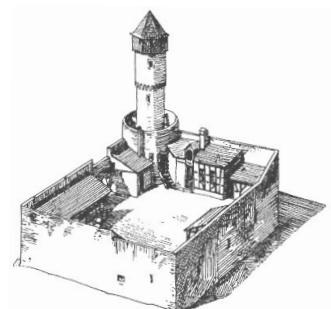
- 1 Susan R. Henderson: Building Culture - Ernst May and the new Frankfurt Initiative, 1926-1931 (2013)
- 2 Brief an Zech, 23.2.1930, Archiv Tassilo Sittmann
- 3 Brief an Herrmann Schauffler vom 8.7.1929
- 4 Das Neue Frankfurt, 1/1930, S. 126
- 5 Mohr/Müller: Funktionalität und Moderne. Das Neue Frankfurt und seine Bauten (1999)
- 6 Das Neue Frankfurt, Heft 1/1930, S. 49
- 7 Hans Beckstein: Gärtnerische Gestaltung neuer Wohnviertel GK (1933)
- 8 Heike Riess: Frühe Moderne in Frankfurt am Main 1920-1933, S. 292 (1984)
- 9 25 Jahre Gartenstadt AG
- 10 Frankfurter Nachrichten, 20.9.1932
- 11 Hrsg. Evelyn Brockhoff: Die Akteure des Neuen Frankfurt (2016) sowie wikipedia.de, festgestellt 24.8.2020
- 12 Frankfurter Adressbücher 1930-37 <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de>
- 13 Archiv des ISG Institut für Stadtgeschichte, Bestand Bauaufsicht, Sig. 482, 1931-32



Wohnung für Kinderreiche im 2. Bauabschnitt 1932, nördlich der Steuernagelstraße © Gartenstadt AG



Erwerbslosenküche Tornowsiedlung, Foto: Unbekannt



Geschichtswerkstatt
Gallus

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.
Leser- u. Leserinnenanfragen: E-Mail: GWGallus@gmail.com
Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei WERBESERVICE WOLF und Herrn Uhl/Autohaus Gruber unterstützt.